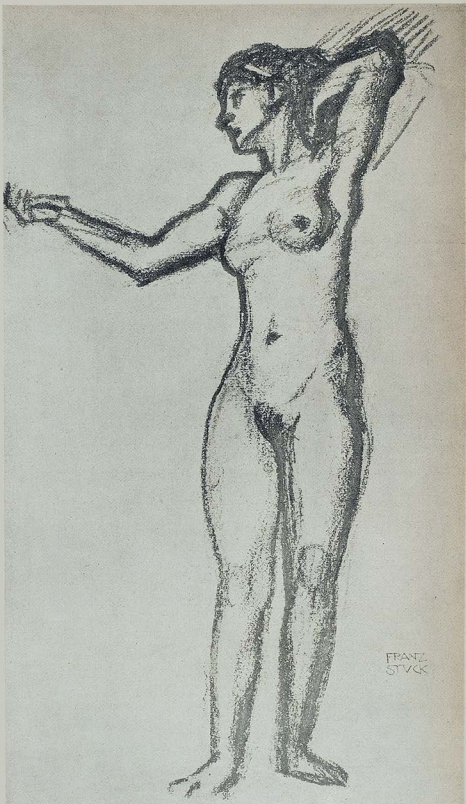


JUGEND



München / 1939 / Nr. 2
Stadt der Deutschen Kunst

Preis 40 Pfennig



Griechische Liebesagen

Pygmalion

Der Bildhauer Pygmalion hatte sich lange nach einer Genossin geseht — aber er fand keine Frau, die ohne Mängel war, und da er nur das Fehlerlose wollte, blieb er allein. Nun hatte er aus Elfenbein ein Standbild verfertigt, das ihm ganz vollkommen erschien und er entbrannte in Liebe zu diesem Bildnis. Er umarmte und liebte die Statue, umwarb und umschmeichelte sie. Er zog ihr sorgfältig gefärbte Kleider an, legte ihr Ketten um den Hals, steckte Perlen an ihre Ohren und schmückte die Finger mit Ringen. Er brachte ihr Muscheln und bunte Vögelchen zum Geschenk, gab ihr einen Granatapfel in die linke und eine Lilie in die rechte Hand.

Am Feste der Aphrodite brachte Pygmalion sein Opfer, und er bat die Göttin inständig, das geliebte Bildnis zu beselen. Aphrodite erhörte ihn: als er nach Hause zurückkehrte und die Statue umarmte, erwärmte sich das Elfenbein an ihm, wurde schmiegsam und seine Küsse wurden erwidert.

Der beste Lohn

Die Brüder Trophonios und Agamedes waren die berühmtesten Baumeister der ältesten Zeit; noch späte Geschlechter zeigten sich das Schatzhaus, das sie dem König Hyrieus erbauten, und das Grabmal, das sie in Theben der Königin Alkmenen errichteten. Apollon berief sie nach Delphi, um seinen Tempel zu erbauen. Als sie frommen Herzens das hohe Gebäude vollendet hatten, baten sie Apollon um ihren Lohn und der Gott antwortete, er wollte ihm am siebten Tag senden; bis dahin sollten sie es sich wohl sein lassen. So weilten die Brüder sieben Tage lang bei ihrem vollendeten Werk, saßen abends lange beim Mahl und freuten sich am Flötenspiel und am Gesang. Am siebten Tag sandte Apollon ihnen einen Schlaf, aus dem sie nicht wieder erwachten.

**Friede der Schönheit! Göttlicher Friede!
Wer einmal an dir das tobende Leben
und den zweifelnden Geist besänftigt, wie
kann dem anderes helfen?**

**Wie der Zwist der Liebenden, sind die
Dissonanzen der Welt. Versöhnung ist
mitten im Streit, und alles Getrennte
findet sich wieder.**

**Nicht sowohl, daß sie so sind, wie sie
sind, sondern daß sie das, was sie sind,
für das Einzige halten, und nichts anderes
wollen gelten lassen, das ist das Übel.**
Hölderlin

Die Braut

Idas hörte Jammergeschrei und Hilferufe. Er ging aus seinem Haus und durchspähte Tal und Höhen: auf dem Bergweg entführte Apoll die geraubte Marpessa. Idas stieg auf das Dach seines Hauses, schrie über das Tal hinüber: „Halt Räuber!“ und legte auf Apoll an. Apollon brachte seinen Wagen zum Stehen, Marpessas Geschrei verstummte. „Was willst du?“ rief Apollon. „Deine Braut“, schrie Idas, ohne den Bogen abzusetzen, denn er sah, wie schön das weinende Mädchen war. Apollon maß erstaunt den kraftstrotzenden Mann. „Du wagst mehr als andere Sterbliche!“ rief er. „Komm her! Möge die Braut selbst ent-

scheiden.“ Idas stürzte zu Tal und kletterte an steiler Bergwand wieder hinauf. Als er vor Apollon und Marpessa stand, hatte das Mädchen schon entschieden: sie wollte die Braut des Sterblichen sein. „Denn wenn ich ältere, wird der Gott mich wieder verlassen“, sprach sie. Idas nahm sie auf seinen Arm und brachte sie in sein Haus.

Zeus raubt Aigina

Der Flußgott Asopos fuhr auf aus dem Schlaf, da das Wasser klang und das Schilf sich rührte. Er lief zum Lager seiner Tochter — es war leer: Aigina war geraubt. Asopos suchte am Ufer auf und ab, und da er nichts fand, klopfte er an alle Türen und fragte, ob jemand den Räuber seiner Tochter kenne. So kam er nach Korinth zum König Sisyphos. Der sagte: „Ich weiß es und ich verrate es dir, mein lieber Flußgott, wenn du dafür meiner Burg eine Quelle schaffst.“ Asopos blickte finster, schlug mit seinem Stab auf den Grund und die Quelle Peirene entsprang. Da flüsterte ihm Sisyphos ins Ohr: „Zeus hat das schlafende Mädchen entführt. Er trug sie zärtlich auf seinen Armen vorüber und eilte ostwärts.“ Asopos stöhnte, raufte sein Haar und rannte ostwärts. Da kamen ihm aber Steinhaegel, Donner und Blitz entgegen und schleuderten ihn in sein altes Flußbett zurück. Im strömenden Asopos finden sich seitdem Kohlen.

Zeus aber ging, als er so den verfolgten Vater zurückgeschreckt hatte, zu einer einsamen Insel hinüber, betete Aigina sanft und kam zu ihr in Feuergestalt.

Aigina gebar dem Zeus ein Söhnlein und nannte es Aiaikos. Als der Knabe herangewachsen war und sich allein auf der Insel fand, betrachtete er das Gewimmel der Ameisen, die eifrig sammelnd und schleppend hin und her hasteten, und er wünschte sich ein Volk, so arbeitsam und wimmelnd wie die Ameisen, über dem er als König herrschen könne. Da schuf ihm Zeus Menschen aus den Ameisen und Aiaikos nannte sie Myrmidonen oder Ameisler. Die Insel wurde nach der Geliebten des Zeus Aigina genannt.

Erster Schnee

**Das dürre, dicke Kraut, das alle Kämme
Der Heidehügel deckt, steht weißbereift.
Die nackten, mädchenhaften Birkenstämme
Durchläuft ein Schauer, wenn der Wind
sie streift.**

**Vom Himmel hangen dunkle Wolkenballen.
Nun stockt der Wind — Erwartung füllt die
Welt,
Und tastend erst, dann dicht und dichter
fallen**

Die ersten großen Flocken auf das Feld.

R. T. Spitz



Karl Heinz Dallinger

Karl Heinz Dallinger

Nur wenige Jahre ist es her, da waren symbolische und allegorische Darstellungen nicht sonderlich beliebt. In einer Zeit ohne Ideale sind auch die Symbole ohne Kraft, sie werden als leere Dekoration fast peinlich empfunden. Heute, da alle Deutschen erfüllt sind von einer großen Idee, ist das völlig anders geworden. Sinnbilder und ihre dekorativen Gestalten sind aus unserer Kunst nicht mehr fortzudenken.

Wenige Künstler aber haben auch in den Jahren vorher den Glauben nicht verloren und sich damit die Kraft zur dekorativen Gestaltung sinnbildhafter Figuren und Landlungen erhalten. Zu ihnen gehört Karl Heinz Dallinger. Seine Wandbehänge, Schmuckfahnen und Wandmalereien haben vieles dazu beigetragen, der Stadt der Deutschen Kunst auch im Deko-

rativen eine bestimmende und richtungweisende Note zu geben.

Als Sohn eines bekannten Münchner Kunstmalers erhielt er eine gediegene handwerkliche Vorbildung an der Städt. Malerschule zu München, um seine Ausbildung an der Münchener Akademie zu vollenden. Durch die Fresken, mit denen er die Häuser oberbayerischer Gebirgsdörfer schmückte, wurde er rasch bekannt. Man zog ihn zur Innengestaltung des Hauses der Deutschen Kunst heran, wo er auf Goldgrund die schönen Wandmalereien in der Bar ausführte: eine Aufgabe, die seinen Neigungen zu dekorativer und graphischer Gestaltung besonders entgegenkam. Es sind die malerischen und figürlichen ungemein reizvollen Kartendarstellungen der Weingegenden der Erde. Zu

den weiteren Aufgaben, die er im Laufe der letzten Jahre ausführte, gehören die Wandmalereien und Teppiche in den Neubauten der Luftwaffe, ferner zwei dekorative Gemälde im Kasino des Führerhauses, die Ausmalung des Musikzimmers im Haus Tannhof, die Schmuckfahnen für das Haus der Deutschen Kunst und den Königlichen Platz, und die Wandbilder im umgestalteten Münchener Künstlerhaus. Im Oktober 1938 wurde Karl Heinz Dallinger zum Leiter der Klasse für dekorative Malerei an die Akademie für angewandte Kunst in München berufen.

Die Vielseitigkeit des noch jungen Künstlers läßt ihn jeder gestellten Aufgabe gerecht werden, und seine dekorative Kunst ist schon heute mit der Baukunst des Dritten Reiches untrennbar verbunden.

Ansichtskarten von einer Weltreise

Überfall im Urwald

Brasilien, Porto da Cathoira:

...Stellt Euch bloß vor: Eine Woche lang fahre ich im Ochsenwagen durch den wildesten Urwald! Eines Abends raschelte es im Dickicht... sofort ziehe ich meinen Revolver, den wir zusammen einst in der Schillerstraße gekauft haben... Die Ochsen bleiben stehen und die Holzräder hören zu pfeifen auf — — Sofort denke ich an den Schwarzen Panther... mein Herz trommelt bis zum Hals hinauf... Plötzlich steht ein Mensch mit Schlapphut und ausgebreiteten Armen vor uns...! „Verzeihen Sie, ich bin der Erzengel Gabriel...!“ spricht er mit rheinischem Tonfall. „Bitte“, sage ich und bringe vor Überraschung kein Wort mehr hervor. Mein Blick hat sich an seinem verwilderten Vollbart verfangen. „Entschuldigen Sie die Belästigung, ich stamme aus Düsseldorf, lese aus der Hand und stelle Horoskope...!“

Durch Moskitenschwärme strecken wir dem Landsmann die Handflächen hin und nennen unsere Geburtsdaten. Und mitten im brasilianischen Urwald erfahre ich, daß ich ein Steinbock bin und einen ordnenden, aber verdüsterten Charakter habe. Meine Reisebegleiterin hingegen entpuppt sich als aufwühlend, sinnlich und niederträchtig... Ich lege dem Mann ein paar Milreis in den Hut.

Sechs Tage Reise habe ich noch bis zum nächsten Briefkasten. Ängstlich sehe ich jeden Augenblick meiner Reisebegleitung ins Gesicht. Wenn ich Glück habe, warten ihre Charaktereigenschaften noch mit dem tierischen Ausbruch. An den schwarzen Panther zu denken — habe ich vergessen...

Hoffentlich erreicht Euch diese Karte aus der Wildnis! Ob ich je wieder heil zurückkomme, hängt davon ab, ob der Erzengel Gabriel richtig gedeutet hat — —

Unter Menschenfressern

Südaustralien, Botany-Bay:

Heute bin ich hierher gefahren, weil mir ein Hotelportier in Sidney verraten hat, daß es in dieser Bucht noch Ureinwohner von Australien zu sehen gibt. Tatsächlich wurde hier der Forscher Lapérouse (Näheres im Konversationslexikon) von Kannibalen aufgefressen. Das ließ mich nicht abhalten — und ich teile Euch mit, daß ich mich z. Zt. mitten unter diesen Wilden befinde. Ängstigt Euch nicht! Erstens bin ich Fatalist und viertens haben diese Eingeborenen die Menschenfresserei längst vergessen. Eine Buschfrau machte mich auf einen falschen 1/2-Pfundschein aufmerksam. Ihr Gemahl verstand es, mir drei Boomerangs zu verkaufen, auf denen der beste Tennisspieler von Neu-Südwalles als Holz-

brandmalerei abgebildet ist. Und der Sohn des Hähntlings schrieb mir mit Füllfederhalter die zwei fährdenden Nachlokale von Melbourne auf... Jetzt wurden mir diese Wilden unheimlich. Heimlich verließ ich ihr Dorf. Denn sie hätten mich vielleicht noch über meine Eindrücke von der australischen Nationalgalerie befragt. Und auf diesem Gebiet wäre ich zu wenig Fachmann gewesen. Ich kann Euch sagen: Wohl war mir erst wieder, als ich im Speisewagen des Südexpreß unter den Millionären und Wollkönigen saß. Die Männer hatten drei Zahnstocher zwischen die Zähne gesteckt, pusteten sich gegenseitig die Kaugummi in die Biergläser und schätzten bei ihren Frauen das Gewicht der Brillantgehänge an den Ohrklappchen ab. Ja, diese Gentlemen waren doch bessere Wilde. All right and good by!

Der Löwe in der Nacht

Südafrika, Lorenzo Marquez:

Wir liegen hier am Quai. Ringsum brandet der afrikanische Busch. In der Stadt schlängeln sich Asphaltstraßen im Schein der Bogenlampen bis zu den Negerdörfern hinaus. Am Eingang zu einem Coiffeur mit Nagelpflege sonnte sich die giftige Mamba. Gegenseitig schreien sich an. Zivilisation liegt unverdaut im großen Magen der Wildnis. Und in diesem Schmelztafel aus Schein und Sein erlebte ich gestern Nacht das große Grauen. In einer Bar am anderen Ende des Hafens trank ich einige Glas Whisky-Soda. Am Heimweg zum Dampfer lagen die Straßen menschenleer. Vom Wellblech der Lager-schuppen strahlte die aufgesparte Hitze des Tages wider. Ich fühlte das Atmen des Schwarzen Erdteils... Plötzlich hörte ich Gebrüll. Heiser, hungrig und dumpf... Ein Löwe...! Ich überlegte: Vom Busch bis in die Stadt lag nur ein Käse-sprung... Eine blutdürstige Bestie hatte sich verirrt... ich hielt den Atem an... ich lief, rannte... Und der furchtbare Laut bekam immer mehr Nähe... Das Raubtier witterte meine Fährte... ich flüchtete in einen Park... Jest hörte ich das Gebrüll auf Steinwurfweite... Ja, es roch schon nach Löwe — — Ich war verloren... In Stunden des Todes werden die nächsten Dinge haarscharf... ich stierte auf eine Schrift zwischen Königspalmen... Und las: „— Z...O...O“ — —

Jest merkte ich, wie ich kraftlos an das Fenster des Ansichtskartenstandes gesunken war. In Hochglanz hingen Fotos von Raubtieren im Fenster, die halbverhungert zwischen den Eisenstäben der Käfige herausstierten. Am Morgen sah ich mir die Bestie an und kaufte die Karte. Und hier schicke ich sie Euch mit afrikanisch feierlichen Grüßen. Stellt sie, bitte, auf Euren Mahagonischreibtisch! — Einen anderen Löwen habe auch ich auf allen fünf Erdteilen nicht erlebt... Auf baldiges Wiedersehen — —!



Karl Heinz Dallinger

Ernst Hoferichter



Karl Heinz Dallinger

Trunken müssen wir alle sein
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein
Trinkt sich das Alter wieder zur Jugend

So ist es wundervolle Tugend.
für Sorgen sorgt das liebe Leben
Und Sorgenbrecher sind die Reben.

GOETHE



Krieger

Das Ampellegendchen

Von Leo Hans Mally

Als die schöne Frau Agathe W. ein wenig müde von den schon weit in den Sommer gespannten Nächten am Lido heimfuhr, überfiel sie, als der Zug vom Gebirge her die erntekommerliche Landschaft Bayerns durchkreuzte, plötzlich die Sehnsucht nach Stille und Einsamkeit. Und da sie schon oft mit dem Gedanken gespielt hatte: ganz allein in einem stillen bergwarmen Sommerwinkel einige Wochen zu leben — stieg sie, als die weichen, dunklen Berge des Böhmerwaldes über den späten Kornfeldern blauten, mit all ihrem Gepäck und ihrer alten Dienerin an einer kleinen Station aus und mietete sich in einem bescheidenen kleinen Gasthause ein, vor dem die Linden eben verblüht waren und die Nächte warm und rauschend durch die kleinen Fenster sahen. Ihrem Manne, den eine große Geschäftstreue festhielt, schrieb sie, daß sie sich nach

all dem bunten, jagenden Treiben am Meere müde fühle und daß sie sich hier in diesem Gebirgswinkel nach Sommerruhe sehne.

So lebte nun Frau Agathe in den stillen Tagen, die blau und mit viel goldenen Wolken an den Berghängen vergingen, verjonnend und einsam, die Wege waren von Sommerdunkel überrascht und die Nächte mit großen nahen Sternen bebangend. Es traf sich aber, daß in demselben Orte ein junger Doktor wohnte, der ein heimlicher Dichter war und in einem alten, halbverfallenen Jagdschlosse eine große Arbeit über alte Volkskunst schreiben wollte. Auf seinen Gängen war ihm nun schon oft die schöne träumende Frau begegnet, um die seine Gedanken kreisten, ehe er sich's versah.

Und wie es heimliche Dichter schon tun, hatte er gleich eine wehmütige Legende

um Frau Agathe gewoben, von Weltflucht und kalter Enttäuschung, er bog dunkle Verse um ihre sehnsüchtigen Augen, wagte es aber nicht, sie auch nur zu grüßen, wenn sie irgendwo an einer Wegbiegung saß und mit ihrem Schirme verträumte Zeichen in den Wegland freilegte.

Frau Agathe aber, zuerst ganz warm und still in dieses waldunkle Sommerleben geschmiegt, hatte schon lange ihre müden Gedanken in alle Wipfelwinde gedacht und fand es bereits ein bißchen langweilig, die einsame, stille Waldfrau zu spielen. Und so kam es, daß der junge scheue Mensch, der ihr täglich in den Weg lief, sich bald in ihre Gedanken verirerte. Nur war sie mehr klug als Dichterin und sie sann keine Geschichte um den jungen Mann, sondern fragte im Gespräche ihre Wirtin nach ihm und erfuhr alles, daß er ein junger Gelehrter sei, ein großes Werk schreibe und hier nach alten Kunsttümern suchte. So wußte sie, als sie ihn einmal im Walde nach einem Wege fragte, schon längst, was eine Frau von einem Manne, der sie begleiten darf, wissen muß, während er noch immer in seine wehmütige Geschichte versponnen war und ihr, verlegen und beglückt, Auskunft gab. Frau Agathe aber lenkte geschickt das Gespräch auf alte Volkskunst — sie wußte viel und hatte selbst manch wertvolles Stück in ihrem Heim — und so waren es bald zwei Menschen, die vor alten Kapellen und wuermlüchtigen Trüben standen und viel kluge Dinge redeten.

Da fanden sie nun einmal auf einer Einöde eine dachmüde Kapelle, in der eine seltsame, uralte Ampel hing. Es war ein feines Stück, wie sie beide vorher noch nie eines gesehen. An einem eigenartig gewachsenen Ahorn, der schlankte aufgebogene Formen hatte und kunstvoll geschnitten war, daß er aussah, als ob ihn ein seltener Bronzeschmied gerieben hätte, hing eine große, eigensinnig geformte Glasfugel, wie vor Zeiten hier im Gebirge mit viel Mühe und großem Können in den alten Glasbütten geblasen wurden. Frau Agathe war entzückt und ihr plötzlicher Wunsch, die Ampel zu besitzen, trieb den ein wenig betroffenen Dichter nach dem Hofe, wo sie den Preis der Ampel erfragen wollten.

Im Einshofe aber fanden sie erkannte abweisende Gesichter, die, von der Gerummelerte müde, bei den kühlen Milchschöpfen saßen — denn es war schon spät im Sommer und die Sennen klangen bis in die Nacht — und man bedeutete ihnen, daß die Ampel ein unverkäufliches Erbsstück sei. Nach langem Neden, als Frau Agathe schon einen silbernen Kronleuchter als Gegenwert geboten hatte, ging der graubhaarige Besizer mit breiten bestimmten Schritten zur Tür und bat die beiden, ihm zu folgen. Bei der Kapelle räusperte er sich unschlüssig und lange und sagte dann, verlegen und ungelent, daß die Ampel ein uraltes Erbsstück von besonderer Wunderkraft sei. Immer, wenn in dem Erbshofe

der männliche Kinderjegen ausgeblieben wäre, hätte man die Ampel über das Ehebett gehangen und — er stockte verwirrt vor den Augen der jungen Frau, die groß und belüftet an seinem Munde hingens — schon nach knapp sieben Monaten sei der Stammvater gesund und lautbals in der Wiege gelegen. So sei es altes Herkommen bei ihnen, schon vom Großvater seines Urhahns her, und er selbst könne da nichts dawider tun.

Da gingen die beiden Kunstforscher, zuerst verlegen, dann aber, den Sinn der seltsamen Legende froh belachend, heim. Es war aber, und sie merkten es noch kaum, mit dieser Geschichte ein leises Geheimnis in ihre einsamen Gänge gewebt und sie saunten jetzt froh in die hellen Abende, die über den dunklen Bergen glühten und in die spätsommerlichen Nächte versierten.

Da aber Frau Agathe oft noch von der seltsamen Wunderampel sprach, war es dem Dichter geheime Herzenspflicht geworden, trotz dem börrischen Eigensinn des Linders, die Ampel zu erwerben. Und als Frau Agathe schon im gelben Herbst, als die Bäume am Waldbrand brannten und am Abend die Wachenel stiegen, betrübt und spät Abschied nahm, brachte ihr der Dichter die Ampel mit glücklichen Händen...

Nun war es schon tief im Herbst; Frau Agathe saß vor dem Spiegel und die Ampel schimmerte weiß und mild in ihr dunkles Haar. Sie hatte schon den Theatermantel übergeworfen und träumte vor sich hin, veronnen und ein wenig wehmütig, noch immer braun vom Waldsommer in den Bergen. Und wie sie jetzt plötzlich an ihren Mann dachte, der sie unten im Auto erwartete, sprang sie erschrocken auf und ihr Blick suchte ein wenig ratlos die Ampel, die still und weiß, wie ein treues Wunder über ihr glomm. Dann griff sie, mit einem leisen Lächeln in die Schürze, hob die Ampel von der Decke und trug sie ins Schlafzimmer. Sie kletterte mit ihren Goldbrokatshuhen in die Polster und hing die Ampel über die Betten.

Und da sie nicht nur eine schöne, sondern auch eine kluge Frau war, lächelte sie fein erötend vor sich hin: „Ich werde ihm das Ampellegendchen erzählen...“

Der Lehrling

Morig von Schwind traf einmal auf der Strafe einen vornehmen Mähdner, von dem man wußte, daß er sich gern mit der Malerei befaßte.

„Ach, Herr von Schwind“, meinte der malende Spießer, „ginge es nicht, daß Sie mir einige Wochen lang Unterricht erteilen? Besonders in der Kunst der Bleistiftszige?“

„Ei, Herr K.“, antwortete Schwind, „dazu brauchen Sie keinen besondern Unterricht! Das kann ich Ihnen gleich auf

der Stelle sagen, wie ich meine Bleistiftszige zustande bringe. Bitte, schreiben Sie mit: Ich kaufe mein Papier bei Bullinger. Meine Bleistifte beziehe ich von derselben Firma. Das gleiche gilt von diesem Radiergummi — benutze ihn aber wenig. Deslo öfter benutze ich dieses Federmeßer, um die Bleistifte zu spitzen. Es ist von Treßch in der Dienertstraße. Habe ich nun alle diese Dinge auf dem Tische liegen und dazu einige Gedanken im Kopfe, so setze ich mich hin und fange an zu zeichnen. Sehen Sie, und mehr kann ich Ihnen von meiner Kunst nicht verpaten; — das ist alles!“



Der Auftrag

Ein reicher Berliner Bankier wollte sich einmal von Lenbach malen lassen. Auf seine Frage nach dem Preis des Bildes nannte der Meister eine Riesensumme. Der Bankier, sehr erstaunt über die Forderung, wollte wissen, warum das von Lenbach geschaffene Gemälde des Fürsten Bismarck nur etwa die Hälfte koste. Darauf antwortete Lenbach: „Sehr einfach. Den Fürsten Bismarck zu malen, war für mich ein Vergnügen. Und ein solches Vergnügen hat man nicht alle Tage.“



Oberbayerische Antike

SCHNURREN UND SPÄSSE

Von Georg Queri

Zwei Paar Füß

Der Zusam Jörgele hat seinem Weib nie recht getraut.

„Sie wird's halt doch mit dem Anecht haben!“ hat er dem Feichtl gesagt.

„Kann's ihe nit nachweisen!“

„Wie und auf welche Weis soll ich ihe was nachweisen! Sie wird sich schier nit erweisen lassen.“

„Alsdann schaußt halt fleißig nach im Bett. Und wann zwei Paar Füß im Bett sind, wird sie halt nit allein schlafen!“

„Alsdann wird sie halt nit allein schlafen!“ hat der Zusam Jörgele gesagt und hat sich die Gesichtschneidung gemacht.

Einmal hat er einen recht scharfen Verdacht gehabt, wie sein Weib recht früh am Abend ins schlafen gegangen und wie er hat noch dengeln müssen bis in die Nacht hinein.

Da ist er schnell in die Kammer gerannt. „Weible, und wieviel Paar Füß sind im Bett?“

„Ich werd halt nur ein gogiges Paar haben!“ hat das Weible gebrummt.

Da hat er nachgedacht, der Jörgele. Nichtig, nur ein Paar Füß.

Aber einmal, Da ist er aus dem Schlaf erwacht und hat gemeint, er erwischt sie auf der Untreue.

Schau, es waren zwei Paar Füß im Bett.

„Weible, was tun die zwei Paar Füß im Bett?“

Das Weible ist erschrocken aufgewacht und hat gesagt:

„Schlafen sollen sie halt, die deinen und die meinen!“

Am andern Tag hat der Zusam Jörgele zum Feichtl gesagt: „Du, wann in meinem Bett zwei Paar Füß liegen, dann werden's halt die meinen sein und die von meinem Weible!“

Sagt der Feichtl: „Wann aber drei Paar Füß im Bett liegen?“

„Drei Paar Füß! Dann werden schon ein Paar dabei sein, die nicht ins Bett

gehören. Drei Paar Füß — izt hast recht, Feichtl.“

Der Zusam hat sich's wohl gemerkt mit den drei Paar Füßen. Und einmal auf die Nacht hat er was gebürt im Schlaf und ist aufgewacht.

„Weible, izt sind's drei Paar. Izt sind's wirklich drei Paar Füß; ich kann's greifen mit der Hand!“

„Mit wahr it's!“ hat das Weible erschrocken gesagt und hat dem Anecht die Decke über den Kopf gezogen, „nit wahr it's!“

Da ist aber der Zusam aus dem Bett gestiegen und hat geflücht: „Und izt will ich den Sakramenter herausfrieren!“

Und sucht das dritte Paar Füß, der Zusam.

„Siggra, saggrat! Weible, es sind nit mehr als zwei Paar. Ich hab die halt wieder schwer Unrecht getan!“

Und steigt wieder ins Bett, der Zusam, und schnarcht weiter ...

Dom Hirnpfefer

Der Hirnpfefer ist ein recht gefährlicher Vogel. Er ist nicht viel größer wie ein Geier, aber er hat's auf die Leut abgesehen. Und wenn er einen Menschen wo



sieht im Freien, dann fauß er herab, setzt sich auf den Hut und peckt so lang auf die Stirn, bis das Gehirn herausgeht.

Das frist er dann, das Gehirn. Und wenn er das Gehirn herausgefressen hat, der muß dann sterben.

Da ist der Bären Kaspar einmal mit der roten Dirn vom Dreißelheber Anderl am Himmelreidhanger in der Garchingener flur an einem Sonntag spazieren gegangen und hat nicht viel Gutes im Sinn gehabt.

Aber sie ist standhaft geblieben, die rote Dirn vom Dreißelheber.

Zuerst hat er ihr einen Lebzelteln versprochen, dann ein rotes Fürtuch und ein Salzgesehnür.

Sie tät sich Sünden fürchten, hat sie aber gesagt, die Kote.

Dann hat er ihr die Ehe versprochen. Aber weil der Kaspar von seinem Vatern den Hof erben wird mit elfsthen zwanzig Stück Vieh und vier Kof, drum hat it's ihm nicht geglaubt, daß er sie heiratet.

Da hat ihn der gache Jörn gepackt, den Kaspar. „Izt mußst juistament die meinige sein!“ hat er geschrien und wie ein Wilder angepackt.

Ah, der kennt die rote Dreißelheber Dirn schlecht.

Die hebt einen Sack Traid, den allerschweresten, auf den Wagen. Wein, da hilft ihm das Wildsein nit.

Ausgelacht, ja, ausgelacht hat sie ihn. Aber wie er dann so blaß gemorden ist, da hat er ihr leid getan und sie hat gemeint, was nicht ist, Föhnt noch werden, und wann das Korn noch nicht reif ist, darf man es halt nicht mähen.

Da hat der Kaspar auf einmal in die Hof geschaut und einen Schrei getan.

Die Kote hat verwundet auch ausgehaut: „Was haßt denn, daß du so schreist!“

„Der Hirnpfefer!“ Und der Kaspar schlägt seine Jacke über den Kopf.

Und die rote Dirn hat geschrien: „Der Hirnpfefer!“ und hat ihre Kof über den Kopf geschlagen, daß ihr der Vogel nicht ans Leben kann.

„Ist schon da, der Hirnpfefer!“ hat der Kaspar wieder geschrien, und die rote Dirn hat gesagt: „Ja, und pecken tut er



Aus einer Faschingsdekoration von Bildhauer Henck

auch schon. Aber wo der hinpeckt, da wird er halt das Hirn nicht finden können."

Da hat sie schon recht gehabt, die Kote. Aber wie sie dann einmal gesagt hat, der Bub ist vom Zierpecker und das könnt sie beschwören, da hat's ihr kein Mensch nicht geglaubt. Und der Kaspar, den sie als Zeugen aufgerufen hat, der hat sich gar nimmer an die Gesicht erinnern können.

Medizin

Der müßt nicht von der Karpetsriederau sein, der nicht weiß wie viel gut die Medizin ist für die Bauernleut.

Die von der Karpetsriederau haben keinen Doktor und keinen Apotheker, aber Medizin können sie haben, schubstarenweis. Der Bader Klinkerer verjorft sie mit dem teuren Sach.

Der hat Dachsetten und Schmalz von der grönländischen Löffelgans, der hat den schwarzbraunen Schmerztöter in dicken Flaschen, der hat kleine Pillen in schönen Schachteln, der hat alles, der Bader Klinkerer.

Und alles schmeckt so gut aus seiner Apotheken und süß wie die Weinbeeren.

"Ich wußt schon, was ich am liebsten essen tät", sagt die Gorihoferin, "ich tät am liebsten eine ganze Apotheken essen."

Und da meint sie die Apotheken von dem ehrengächtesten Herrn Bader Klinkerer, die so süß schmeckt.

Ein kleines vernickeltes Thermometer hat er auch, der Bader, für Franke Leut und für's Franke Vieh.

Damit hat er einmal ein krankes Kof gemessen beim Hillibartl. Auf's Fieber bin. Am Freitag hat er's gemessen und am Samstag hat die Hillibartl Es gesagt: "Das hat ihm halt gut getan, das Köhrl, das du ihm eingesteckt hast. Ganz gesund ist er wieder, der Bräundl."

Freilich schaut sie der Bader etwas blöd an. Aber dann nickt er ernsthaft, der ehrengächteste Herr Bader Klinkerer.

Für den alten Ritschenthaler braucht er alle heiligen Zeiten einen guten medizinischen Trunt. Fehlen tut ihm nichts, dem Ritschenthaler; aber warum fehlt ihm nie etwas? Weil er die medizinischen Trantl zur richtigen Zeit einnimmt, daß

ein böser Wehdam gar nicht in den Körper einzziehen kann.

Und der Bader tut auch einen Wohlgeschmack hinein in die Trantl, daß sie wie ein alter Wachholder schmecken.

Der Berghäusl Simmer hat's einmal mit der Verstopfung gehabt.

Schier hätt ihm der Bader nicht helfen können mit dem ganz winzigen Pillenschachtel, das nicht größer war wie ein

halber Gulden und nicht dicker als wie ein Drillenfuttermal.

Drei Tag lang hat der Bader nachgefragt:

"Hat's doch schon gewirkt, das Pillenschachtel?"

"Noch nit!" hat der Berghäusl Simmer gesagt, drei Tag lang.

Hat sich der Bader denkt: "Warum will's nit angreifen, das Mittel? Gab ich ihm vielleicht ein falsches geben?"

Ja, einmal hat er schon ein falsches erwünscht, für den Langthoma Andreel. Freilich, Schwefelsäure ist drin gewesen und da hat's in der ledernen Hosen ein Loch gegeben.

Aber dem Simmerer hat er doch keine solche Schwefelsäure nicht geben: Es war doch ein Pillenschachtel, freilich, Von dem die Weberzgen geschrieben hat aus Hirschentuth:

"Lieber Bader, schick mir nocheimal den Stulgang wo ich das lestermal gehabb hab."

Das sind Auerkennungen!

Aber die Sach mit dem Berghäusl Simmer?

Der Bader frieg'ts mit der Angst zu tun ...

Aber am vierten Tag — Gott sei gelobt und seine Heiligen! — da hat der Simmer auf die Nachfrage schon anders geantwortet: "Jät hat's gewirkt. Weißt Bader, bis daß halt der Magen den Deckel weggefressen hat von der Schachtel. Das ist halt nit so schnell gangen."

"Bis daß halt der Magen den Deckel weggefressen hat —" hat der ehrengächteste Herr Bader Klinkerer gesagt.

Is't sehr ernsthaft dabei geblieben, der Bader.

Dreimal raten ...

Ein Herr betritt in höchster Eile ein Lokal. Nicht um etwas zu verzeihen, sondern um erst das Gegenteil zu tun. Wie gesagt, er hat es eilig und daher lieg't er die wichtigen Schilder über zwei gewissen Türen nicht. Einen Augenblick später steht er einer mit Recht sehr erstaunten Dame gegenüber.

"Nanu! Was wollen Sie denn hier?" — Der Herr behält seine Fassung: "Eндиге Frau, Sie dürfen dreimal raten!" —

Fröhlicher Tod

Sterbe ich heute, ende ich morgen, fordert mich jäh die unendliche Kraft, end' ich im Kampfe, sterb' ich vorbenen, ich gehe gern; denn ich habe geschafft.

Ende ich morgen, sterbe ich heute: nichts, das den Ausgang des Lebens mir trübt.

Mächtiges Singen, helles Geläute: ich hab' bis zum letzten Atom geliebt.

Sterb' ich in Jahren, geh' ich zur Stunde, ende ich sanft oder ende ich wild: ich bin gestanden als Starker im Bunde und habe die Tage brav ausgefüllt.

Geh' ich mit andern, verlösch' ich alleine, Sterben ist Ende und Tod ist der Schluß; zwei Dinge zuletzt im engen Vereine: eine knorrige Tat und den seligsten Kuß.

Sepp Skolitzky



Im Künstlerhaus am Lenbachplatz:

Kameradschaft der Künstler München

Bruthine aber gedieh die rechte Stimmung. Sie dampfte nur so.

Nicht anders wars in der Bar, wo die Kapelle Kobell die Freude aufwirbelte, daß der Boden zitterte. Im Künstlerkeller jubuten die wackeren Schlierseer Schrammeln. Das Balalaika-Orchester Andress zog durchs Haus, seine Melodien schrumpften voll Feuer.

Vor Mitternacht gabs die schönste Überraschung. Das Ballett vom Gärtnerplatztheater tanzte einen Cancan. In Rot und Gelb. Es schäumte wie goldener Sekt im roten Licht. Es wirbelte, schnellte, — gestraffte Anmut, schlanke Kraft. Es war ein tänzerisches Fest.

Der Beifall tobte.

Um Mitternacht verteilte ein echter Kaminkfeber echte Glückspennige und schwarze Fingerabdrücke. Zart übermalte Damenwangen trugen stolz die schwarzen Schmierer, Autogramme des Glücks, durchs Haus. Das war ein einziger Glückswunsch, als das Licht erlosch. Profit 1939!

Der Architekt wünschte dem Dichter die „Einfälle“, die er selbst nicht brauchen konnte. Der Schauspieler dem Maler das „Gängen“, das ihm —Toi—toi—toi — erspart bleiben möge. Bildbauer und Sänger wünschten sich beide den rechten „Ton“. Und die Verleger und Direktoren verprügeln Tantiemen!... Tantiemen!...



Auf den Treppenhufen zum Saal, vor denen Direktor Reich das phantastische Reich eines Traum-Büffets aufgebaut hatte, saßen um Mitternacht zwei. Und schwelgten von einem Teller. „Nent mußt du deine Sünden im alten Jahr bereuen!“ sagte sie glücklich lachend. „Ich wollte, ich hätte mehr begangen!“ schmauzte er; und schob ein Stück Pute zwischen die gespitzten Lippen.

In der Regelmahn war Weiskwürstfest. Das Helle schäumte und zischte nur so in die tanzheißen Burgeln. Einer wollte unbedingd Leberknaddeln zum Regeln. Die gabs aber nur, zart und saftig, im Keller, wo zwischen dem Scheppern der Löffel ein höllisches Tutenkonzert quackte. Wenn der



J. Oberberger

Zwischen

den Jahren

Silvester im Künstlerhaus.

Es waren allerhand Überraschungen versprochen.

Als man vor dem Eingang am Lenbachplatz stand, war die Tür verschlossen. Das war die erste Überraschung. Es war aber früh am Abend und man konnte noch lesen. So fanen sich auch die Fußgänger durch den Eingang beim Parkplatz ins Haus.

Dann die Diele. Das war die zweite Überraschung: festliche lange Tafeln, flackernde Bergslichter tanzen in den Gläsern. Lachende Menschen. Die fluteten über die Stiegen durchs ganze Haus. Das war voll Musik.

Im Saal spielte Kohl-Boßé. Mit Lortzing begann er und endete spät mit dem Lied vom „treuen Husaren“... Auf der Bühne aber vertanzte man die letzte Nacht von 1938; und walste übermütig in die erste von 1939, daß es qualmte vor Temperament. Darum auch das Tanzgespräch, zwischen zwei Atempausen erlaucht: „Wenn sich einer beim ersten Tanz ein Ei in die Tasche gesteckt hätte, um Mitternacht schon wäre ihm ein gelbes Schändchen darausgehüpft und hätte ihm ein frohliches Neujahr zugepiepft!... In dieser



Zuschauungen von E. M. Gehler

alte Glaube vom Neujahrslärm recht hat, — das muß ganze Heuföhren voll Glück geben im nächsten Jahr!...

Alle Wünsche dieser Nacht, alle Freude des jubelnden Saufes aber sammelten sich um einen Tisch; da saß der Freund und Schmierherber der Künfte im Bau, Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner. Und um ihn drängte der Dank aller Künstler, für die nun eine neue, reiche Zeit andrad. Oay.

Im Künstlerhaus erzählte einer: Die Geschichte vom „Chauseeffloh“

Der Kunstmaler B. hatte sich etwas gekauft, was er „seinen Wagen“ nannte, ein unaltes, zweisitziges Cabriolett, einen „Chauseeffloh“. Und trotz des fröhlichen Spottes der Freunde war er sehr stolz darauf.

„Ist dein Wagen auch gut gesichert? Ich meine, daß er nicht gestohlen werden kann?“ — Mitleidig lächelnd griff der Maler in die Hosentasche. „Da, solls einer probieren, wenn ich den Schlüssel in der Tasche habe!“ — „Ah, freilich!“ staunte



der Frager vergnügt. „Wenn du den Schlüssel hast, kann nichts passieren.“ Nach einer Weile verabschiedete er sich unauffällig und ging.

Dafür kam eine Viertelstunde später der Kellner an den Tisch. Ob Herr B. heute mit seinem Wagen gekommen sei? Er stehe nicht mehr draußen... Mit einem Satz war B. aus der Türe. Wahrhaftig, der „Floh“ war weg. Einfach weg! Bleich, erregt, teilte er die Tatsache mit. „Dabei habe ich doch den Schlüssel hier!“ —

„Werd halt einer einen Nachschlüssel gehakt haben! So ein altes Wagerl wegbringen ist ja kein Kunststück!“ — „Ich

muß sofort die Polizei anrufen!“ meinte B. Die Freunde rieten ab. Womöglich sei der Wagen doch nicht gestohlen oder zu wenig gesichert gewesen. Das gebe nur Aufregung und Ärger.

Kurze Zeit danach kam ein Anruf für B. — „Halloh!“ sagte eine wohlbekannte Stimme. „Ich habe deinen ‚gesicherten‘ Floh hupfen lassen! Gegen eine Runde Kirsch bringe ich ihn wieder!“ — „Gut, sollt ihr haben, aber bitte bringe ihn gleich!“

Da stand der „Floh“ wieder vor der Türe und der Herr, der sich vorhin unauffällig empfohlen hatte, saß wieder am Tisch. „Den Wagen kann ja ein Kind stehlen!“ — „Abwarten!“ giftete B. „Ich wette auf Silvester eine Lage Sekt, daß

Die Kameradschaft der Künstler München e. V.

bittet ihre Mitglieder, Folgendes zur Kenntnis zu nehmen:

Einzahlung der Mitgliederbeiträge.

Das Mitglied der Kameradschaft shall seinen Mitgliedsbeitrag zweckmäßig ein

a) bei der Bayerischen Gemeindebank auf das Konto 4442; die Einzahlung ist möglich bei der Bank in der Briener Straße selbst, bei sämtlichen Bayerischen Sparkassen, auch bei der Städtischen Sparkasse München und ihren Zweigstellen. Sie erhalten dort Spar-Giro-Zahlscheine, Kosten entstehen Ihnen dabei nicht;

b) bei jedem Postamt auf das Konto Nr. 7546 beim Postscheckamt München.

Wir bitten die Beiträge möglichst für 5 Monate eines Kalendervierteljahres — also jetzt für Januar bis März einschließlich — zusammen zu entrichten. Lichtbild.-Ausweise.

Wenn auch ein größerer Teil unserer Mitglieder die Lichtbilder für unser Archiv und für den endgültigen Ausweis an uns übersandt hat, so hat doch noch eine große Anzahl von Mitgliedern auf unsere Bitte hin die Lichtbilder noch nicht übersandt. Wir wiederholen unser Ersuchen!

Wegen der Vorbereitungen für den Fasching finden in dieser Woche keine Veranstaltungen statt; der Wirtschaftsbetrieb erfährt jedoch keine Unterbrechung.

ihm keiner nimmt, und, wenn er bis zum Morgen parkt!“ Und er hatte ein feines Radeflächen!

An Abend des letzten Tages im Jahr fuhr B. stolz vor dem Künstlerhaus vor, stellte den Wagen an einen Laternenpfahl, holte aus dem Werkzeugkasten eine starke, schwere Kette. Er zog sie zweimal durch das rechte Hinterrad, wand sie um den eisernen Mast und hängte ein massives Schloß daran. „Die Kette können sie nicht



Reißl

brechen und den Mast nicht ausreißen! Und das Vexierschloß sperrt keiner auf!“ — Mit dem Triumphgefühl einer gewonnenen Wette gab er sich den Silvesterfreunden hin. Gegen Mitternacht erschien er strahlend am Tisch und wandte sich an den ruhlosen Entführer von neulich: „So, ich denke, du wirst jetzt deine Lage Sekt spendieren!“ Der Freund, ein Münchner Sportsmann, nahm gemächlich die Zigarre aus dem Mund.

„Ach wo, du spendierst!“
„Wieso ich? Mein Wagen steht doch draußen!“ „Gar keine Spur, der ist drüben in der Garage!“ — „Na, das wollen wir sehen!“ — Siegesicher schritt B. der Tafelrunde voran, die kaum das Lachen verzeihen konnte. — Und richtig, der Wagen war wieder weg. Das heißt nicht ganz. An der Kette hing noch — das ammontierte Hinterrad! „Aber mit drei Rädern kann man doch nicht fahren!“ stammelte B. fassunglos. —

„Ist gar nicht nötig! Du hast ja liebenswürdigerweise das Reservrad mitgebracht, wir haben es sauber aufmontiert!“ Und die Neujahrnacht verlief in ausgelassener Heiterkeit... Wofert!

Zum Weihnachtsabend der einsamen Künstler

Dank dir, mein Führer!
Dank euch allen,
die ihr so reichlich uns beschert,
in weihnachtlich geschmückten Hallen
habt ihr die Einsamen geehrt. —

Wer einsam war, war auserlesen,
ihm rief man in das Künstlerhaus —
der „Werdende“ und der „gewesene“,
vereinte sich beim Weihnachtschmaus! —

Wohl selten sah in diesen Räumen
man so viel Glanz auf den Gesichtern,
ein jeder glaubte, schön zu träumen
vom Weihnachtsbaum und Kerzenlichtern.

Als dann Gauleiter Wagner sprach
vom Führer und vom Einsamsin
da wußte jeder, er war wach
und fühlte sich nicht mehr allein! —

Dank dir, mein Führer, Dank euch allen,
ich sprech' den Dank für alle aus,
es hat uns wunderbar gefallen
in uns'rem Münchner Künstlerhaus!

Oskar Hugelmann

Der Leuchtkaktus Leopold

Albert Puth, mein Freund, sammelt Kakteen. Das wäre natürlich an sich nichts ungewöhnliches, denn es gibt Leute, die Hofentwürfe Streichholzschachteln oder Vieruntererläge sammeln.

Albert hat neuhundertereindundachtzig verschiedene Kakteen. Wenn er noch neunzehn Stück hätte, dann wäre er der glücklichste Mensch auf der Welt. Ich weiß nicht, wieviel Kakteenarten es auf der Erde gibt. Albert kreuzt seine Kakteen, um neue Arten zu finden. Eines Tages wird er einen Kaktus erziehen, der der Kaktus aller Kaktusse sein wird.

Alles das könnte noch sein. Aber seit einiger Zeit ist Albert Puth ein wenig melancholisch geworden. Er sitzt zu Hause und starrt mit trüber Miene auf einen winzigen Kaktus, ein Kaktuslein. Er kann es nicht fassen. Er hat eine neue Art gezüchtet, einen Kaktus, der das Ungeheuerlichste ist, was die Kakteenzucht seit langem hervorgebracht hat.

Dieser winzige Kaktus heißt „Leopold“ und leuchtet. Leider befindet sich Leopold schon in Agonie, er stirbt, er läßt gewissermaßen die Stacheln hängen. Albert hat die Temperatur gemessen, die ist ein wenig niedrig. Außerdem behauptet Albert, ich hätte dem Kleinen Kaktus ein Leid zugefügt. Er ist mir böse. Die Sache war so:

Eines Abends kam Albert atemlos in meine Wohnung. Er habe einen neuen Kaktus gezüchtet, ich müsse ihn unbedingt sehen. „Ich habe ihn Leopold getauft, ach, er ist herrlich!“ sagte er. „Warum Leopold?“ fragte ich. Albert Puth lächelte. „Er ist mir wie ein Sohn, weißt du“, meinte er, „wenn ich ihn so ansehe, dann meine ich, er sei ein Stück von mir!“

Er starre selig vor sich hin. Ich kannte ihn und ging mit ihm. Zu Hause zeigte er mir seinen Leopold. Für mich unterschied er sich absolut nicht von jedem anderen Kaktus, es war eine runde, stachelige kleine Kugel.

„Herrlich“, sagte ich.

Albert erzog seinen Kleinen Leopold zu einem erwachsenen Kaktus. Die Kugel wurde dicker, und die Stacheln wuchsen. Mein Freund konnte stundenlang davor sitzen und ihn ansehen. Er, ich meine Albert, war zu nichts mehr zu gebrauchen. Er ging nicht mehr ins Kino, er saß nur noch vor Leopold, seinem Kleinen Kaktus. Ich ging in ein Farbgeschäft und besorgte mir ein Tütchen Leuchtfarbe.

Abends, als Albert einen Augenblick das Zimmer verließ, rührte ich die Farbe an und befrisch das grüne Ding. Außerlich war nichts zu sehen. Die Farbe trocknete am nächsten Tage, als Albert seinen „Leopold“ in die Sonne stellte.



Richard von Kornberger

„Jetzt geht der Fasching an — da muß ma si wieder ganz wasch'n.“

Gegen Mitternacht, ich war gerade zu Bett gegangen, raffelte die Klingel. Unten stand Albert, mit wirren Haaren, furchbar aufgeregt. — „Komm, Komm!“ brüllte er, „ein Wunder!“ Und rannte davon. Ich zog mich an und ging in seine



Weiden

Angst...

Ein schwarzer Hund läuft vor mir her.
Die Nacht ist stumm, das Dorf ist leer.

Nun nimmt er gar den Pfad ins Feld.
Ob er mich draußen wölfisch stellt?

Ein Weidenstamm steht schlimm geduckt:
Der Nebel hat den Hund geschluckt.

Ich aber eil' und schnaufe hart.
Gottlob, mein Gartengatter knarrt...

basilik

Wohnung. Alberto Zimmer war dunkel. Als ich das Licht anknipfte, schrie er mich an: „Sieh her! Licht aus!“

Im Dunkeln schimmerte ein hellgrüner Fleck. Es war Leopold.

„Ein Wunder“, stammelte Albert verzückt, „ein Leuchtkaktus! — Noch keinem Jüchter ist das gelungen...!“

Zwei Stunden später erst ließ er mich gehen. Sicher sah er die ganze Nacht vor seinem Kaktus.

Am anderen Tag schrieb er an den Vorlesenden des Kakteen-Vereins, es sei ihm gelungen, ein neues Exemplar zu züchten, ein Wunder, eine Abnormität. Am Abend würde er ihn vorführen. Auch an verschiedene Professoren der Universität schrieb er und lud sie ein. Am Mittag ging ich zu ihm. Der kleine Leopold stand in der Sonne. Nichts war ihm anmerken. Ich holte meine Leuchtfarbe aus der Tasche und befrisch ihn noch ein wenig. Auch präparierte ich den Alumentopf etwas.

Am Abend war eine erlebte Versammlung ausgezeichnetmer Sachleute bei Albert Puth. Auf einem Podium stand Leopold, verbüllt unter einem Tuch. Albert hielt eine kleine Ansprache, und dann entbüllte er Leopold und machte die Lampen aus.

In herrlichen Grün schimmerte der kleine Kaktus, und auf dem Alumentopf erschienen in grüner Leuchtfarbe die Worte: „Ich heiße Leopold und beziehe meine Leuchtfarbe bei Ernalt & Co.“

Albert erlitt einen Ohnmachtsanfall.

Seit diesem Tag ist er mir böse. Er sammelt jetzt Zigarettenbilder.

Ernst Seyda

Liebe Jugend!

Es war nach einer „Tristan“-Aufführung. Ein junges Pärchen aus der Umgebung hatte die Vorführung besucht und saß nun im Zuge nach Dachau. Noch ganz erfüllt von dem großen Erlebnis schlug „Sie“ vor, „Tristan und Isolde“ zu spielen. Sie nimmt das Terzbuß und beginnt: „Ich liebe Dich!“ — „Auf welcher Seite?“ fragt der junge Mann, indem er eifrig im Terzbuß blättert. —

Schallendes Gelächter im gefüllten Abteil. —

In einer süddeutschen Stadt wird schon seit Jahren fleißig dem Schachspiel gehuldigt. Es gibt da auch einen Schachklub „Der Turm“. Kürzlich beging der „Turm“ die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Das fest fand im „Goldenen Ochsen“ statt, es war verbunden mit einem Schachwettkampf, zu dem auch einige Meister aus München erschienen waren.

Der Wirt des „Goldenen Ochsen“ hatte seinen Saal für die Feier innig geschmückt und über der Türe ein taunnenverziertes Schild aufgehängt mit der Aufschrift:

„Willkommen, liebe Schächer!“

SKIZZENBUCH DER JUGEND



Zeichnungen von Franz Jäger

Tenöre sehen dich an

Als Benjamins Gigli in der Münchner Tonhalle sang, saß auch Julius Papak mit seiner Frau unter den Zuhörern in einer der vordersten Reihen. Das Konzert dehnte sich etwas länger aus als vorgeesehen, durch viele Zugaben.

Hernach, beim gemeinsamen Abendessen, sagt Gigli zu Frau Papak: „Ihr Mann hat viel Herz!“

„Woher wissen Sie?“

„Er hat mich vorhin beim Singen immer so angeschaut, daß ich meckte; der Mann muß Herz haben, sehr viel Herz.“

„Nun, er war eben für Ihren Gesang begeistert.“

„Nein, Mitleid hat er mit mir gehabt. Er weiß, wie beim langen Singen der Sänger weh tut.“

O diese Frauen!

„Gut, wir treffen uns im Künstlerhaus!“ rief ich von München nach Berlin. Lilly, die Berliner Freundin, sagte nämlich für die Feiertage ihren Besuch in München an. „Laß dir schnell beschreiben, wie du zum Künstlerhaus kommst!“

Da blies es mir von Norden eisig kalt ins Angesicht: „Aber hör auf, ich kenne doch mein München!“

Also, wie verabredeten uns für Sonntag halb ein Uhr ins Künstlerhaus.

Durch vorangegangene Erfahrungen gewarnt, sagte ich indessen am Sonntag um ein halb ein Uhr Posto zwischen zwei ragenden Säulen des Hauses der Deutschen Kunst, und richtig — was da über

die Prinzregentenstraße getürrt kam, war Berlin in voller Lebensgröße.

„Eigentlich hatten wir uns ja ins Künstlerhaus verabredet, liebe Lilly“, begrüßte ich die Freundin lächelnd, „aber ich dachte mir schon, daß du das mit dem Haus der Kunst verwechseln würdest.“

Sie rekte einen Augenblick verwundert das Stuppsnäschen zu den Säulen hinauf, dann griff sie rasch in die Tasche, um es frisch zu pudern, und sagte: „Daselbe hätte ich von die vorausgesetzt. Sintermalen nämlich kam ich gleich hierher!“



K 60 L

Friz Fischer mit gewohnter Derve

Die Premiere im Gärtnerplatz-Theater ging zu Ende, und Intendant Friz Fischer trat an den Armen seiner Getreuen im Tropensmoking vor die Rampe.

Er übernahm die Beifallregie mit gewohnter Derve, und der Applaus schwoll zum Deckengemälde. Von Friz Fischer befeuert, entwickelte sich im Zuschauerraum rasch eine solche Siedehitze, daß man jeden Augenblick fürchten mußte, die von Professor Kaspar kunstvoll gemalte Decke würde gen Himmel fliegen.

Zehn — zwanzig — dreißig Vorhänge



— und Friz Fischer klatscht immer noch wie ein Feld von vierzehn Pferden in Riem.

Da wischt sich in der achten Reihe des Parketts ein Münchner den durchweichten Kragen mit dem Schnupstuch aus und sagt: „Da Fischer is der oanzige, der wo's gespannt hat. Er hat glei an Tropensmoking angezogen.“

Man hat's nicht leicht

Die Speisefarte mit Fernseher zu erfinden, bleibt den Technikern der Zukunft überlassen. Vorläufig bestellt man sozusagen noch durch einen engbedruckten Wandschirm ins Dunkle hinein und wartet getrotzt, ob einen aus dem Küchenschöpfe die dunklen oder heitern Löße treffen werden.

Die beiden Maler, die durch Ankauf je eines Gemäldes vom Luftfahrtministerium und vom Staate Bayern insland gesetzt worden waren, sich im Künstlerhaus ein reales Stillleben mit einer Flasche Sekt zu bestellen, fanden in dem Salatbuket oben auf einen Summer, dem offenbar eine Schere abgehämmert worden war.

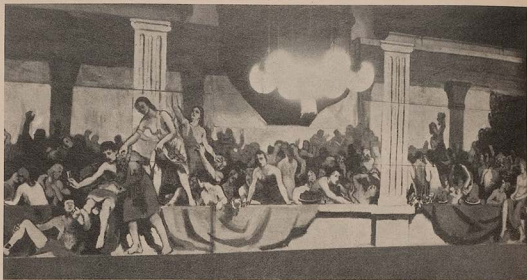
„Bittä! Was soll uns der g'scheerte Summer?“ weist der Gast mit großer Besse auf die gerötete Katastrophe, „hinweg mit ihm!“

„Entschuldigen Sie, aber der Summer ist uns so geliefert worden“, antwortet der Kellner in der beschwichtigenden Tonart des gewiegten Hypnotiseurs, „wahrscheinlich hat ihm ein anderer Summer im Zweikampf die Schere abgenackt.“

„Bittä! Dann bringen Sie uns den Sieger mit den drei Scheren!“

H. A. Thies





Aus einer Faschingsdekoration von R. Geiger

DIE FINANZIERUNG

Eine Faschingsgeschichte von Jörg Engelschalk

Im Löwenbrükkeller ist Redut! Mit 'm Kunstmaler vom Hinterhaus darf's Hausmeistermarerl hingehn! D' Mutter vom Marerl jüzt dem Kunstmaler immer's Atelier.

„Wenn mit die Kunstmaler was zu machen wär, dann könnt man reden!“ meint die Hausmeisterin. Der Vater vom Marerl soll auch a Kunstmaler g'wesen sein... Der Mann vom Marerl seiner Mutter, zu dem das Marerl Vater sagt, ist beim Gericht angestellt. Da soll nur einer was sagen! Wie sich der überall auskennt!...

Wenn die Zenta, von Service drei im Luitpold, in's Geschäft geht, muß sie an dem Haus vorbei, wo der Kunstmaler im Rückgebäude wohnt. Da schaut sie dann manchmal schnell nauf. Aber nicht jeden Tag, wegen der Hausmeisterin, so fünf-sechsmal in der Woch... höchstens! Ihr Kunstmaler hat ihr auch extra g'sagt, „Zenta, gern, aber nicht am Sonntag! Da gehn die Leut zum Zug, zum Schiffahrt — und die Ratschweiber gehn in d' Kircht! Wenn da jemand schet daß ich Damenbesuch bekom!“... Drum geht die Zenta jetzt am Sonntag nicht mehr zu ihrem Maler... Nur dies eine hat sich Zenta gleich ausbedungen, daß er am Gricht zugibt, daß er der Vater von ihr'm Kind ist. In Wurmiling hat sie das Maderl; bei recht netti Leut. Einen Ausgang geht sie immer mit ihrem Maler fort, den andern fährt sie nach Wurmiling naus.

Also und mit dem Maler darf jetzt's Marerl auf d' Redut! Maskieren braucht sie sich nicht, weil ihr Kleid so fast neu is. Der Kunstmaler zieht an Smoking an. D' Mutter vom Marerl hat ihn ihm in der Augustenstraß g'holt... Dumm wars, daß die Redut so kurz vor dem Ersten war:

Mondaufgang

Eine gelbe Kröte,
hockt er hinterm Kraut;
ritzen ihm die Dornen
die geduns'ne Haut.

Schwankt der Knecht vom Biere,
steckt er schon am Zaun,
auf den spitzen Latten
wie gepfählt zu schau'n.

Doch ein Stündlein später
glänzt die Wiese weiß,
Mond schwebt hoch. Im Weiher
schwimmt das blaue Eis.

basilisk

Marerl hatte kein Geld mehr. Ihre Mutter auch nicht. Und's Sparkassenbuch?... von dem kann man nur holen, wenn der Marerl ihrer Mutter ihr Mann auch unterschreibt...

Der Marerl ihrer Mutter ihr Mann ist zu so was nicht zu haben. Und die Sorge, die zwanzig Mark herzubringen, ist ganz Sache der Hausmeisterin. Da läut d' Tür-glock'n... d' Linsmaierin steht draußen: will an Spätensieher z' leihen nehmen. „Ja, gehn's nur grad rein, und hockens Eakna hi! So werd's doch net pressieren! Was mir heut passiert ist... der Marerl ihr Mutter fährt sich mit der Hand über d' Augen: „Ich hab mein'm Mann seine Brilln runter g'worfen, und jetzt vor dem Ersten, was werd der sagen, wenn er auf d' Nacht heimkommt! Wo er doch ohne Brilln mix lesen kann!...“ D' Linsmaierin schlägt d' Händ übere'n Kopf zusammen... „Jetzt vor dem Ersten... Was tun wir denn da?... Was tät denn so a Brillnglas kost'n?...“

„Die Brilln? Mei, so a zwanzig Mark kost die schon...“

„Acht Mark hab i no!“ meint d' Linsmaierin. „Aber im zweiten Stock, d' Frau Expeditor, zu der geh ich, die gibt mirs.“ „Mei, was der für an Krach machet, wenn ich auf d' Nacht d' Brilln net hätt!“ Und

L. WERNER, MÜNCHEN INHABER J. SOHNGEN
MAXIMILIANSPLATZ 13

DIE BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNST
Modernes Antiquariat Verlangen Sie Kataloge

der Marerl ihr Mutter weint jetzt richtig in d' Schürz net!

Die Redut war schön. Gar so unrecht sind die Maler doch nicht.

Die Zenta von Service drei in Luitpold ist beleidigt. Wenn der Maler hinkommen muß er den Kaffee zahlen.

Woher ist gleich, aber sie hat es erfahren, daß ihr Maler mit einer andern fort war... Und das brauch'ts net... Und sie hat sich drum auch um an andern umg'schaut!... Und der will sie auch zu Ostern heiraten...

Am nächsten Ersten hat d' Linsmaierin für sich acht und für d' Frau Oberexpeditor zwölf Mark vom Marerl ihrer Mutter bekommen... Es wird da weiter nicht darüber g'redet!

Der Mann vom Marerl ihrer Mutter hat die Unterschrift hergegeben und das Spar-kassenbuch wurde auf den Namen Apollonia Hirtmannstötter, dem Marerl ihrer Mutter, allein übertragen. Wo man jetzt so öfter was abheben muß! Denn, wenn die einzige Tochter heirat, läßt man sich doch nicht anschauen und für was hat man denn sonst g'spart! Es ist auch schon wegen der Leut im Haus!... Nur ausziehn aus dem Atelier muß er. In ein anderes Viertel! Denn da herin wär ja 's Marerl allweil 's Marerl, nie die Frau Kunstmalers!

Und im Glück ging der Hirtmannstötterin der Mund über: „Wissen S', es freut mi schon recht, daß dies mit mein'm Marerl so kommen ist! Wegen ihrem Vater! Nicht mein'm Mann! Wegen ihrem richtigen Vater! denn dies war sei a guter Kunstmalers!“

Jetzt hat die Zenta von Service drei in Luitpold noch eine Hoffnung: Wer weiß, ob nicht in einem Jahre auch so ein Kunstmalers!...

Das wäre ein Weg

So wenig gern Damen neue, schicke Kleider an ihren Freundinnen bewundern, so gern tun sie es auf der Modenschau. Der Gegensatz läßt sich kaum ausdrücken. Die kleine Frau Olly besucht mit ihrem Gatten eine Modenschau und die Vorführdame zeigt ein Kleid, ein unerhörtes Kleid. Olly ist begeistert. „Heinz, dies Kleid würde sich doch in unserem Haus wundervoll ausnehmen.“ Sie will nur wissen, ob er etwa anbeißen würde. Heinz schaut hin und ist auch begeistert. „Jawohl, du hast recht! Wir werden das Fräulein einladen!“

Ganze Arbeit gemacht...

Scotland Yard sucht mit Anstrengung aller gerissenen „Köpfchen“ einen Schwerverbrecher. Leider ist von dem Kerl nur ein Streifen mit sechs Fotos da und eben dieser Streifen wird an die Polizei einer Provinzstadt geschickt. Na, die zeigte es denen von Scotland Yard. Ein paar Tage später lief ein Telegramm ein: „Uier von den Gesuchten verhaftet! Hoffen, die beiden letzten auch noch zu kriegen!“...

Also, warum überhaupt...

Herrenreiter zu einem Buben: „Komm mal her, Kleiner, und halt mir das Pferd einen Augenblick, bis ich wiederkomme!“ — „Beißt es?“ — „Nein, mein Junge!“ — „Schlägt es?“ — „Auch nicht!“ — „Wird es sich losreißen wollen!“ — „Sicher nicht! Du brauchst keine Angst zu haben!“ — „Ja, Herr, warum soll ich denn den Gaul überhaupt festhalten!“...



Sämtliche Arten Kassenblöcke, Tlotos, Durchschreibebücher

Verlangen Sie Angebote von

Abteilung

Bavaria-Kassenblock

der Graphischen Kunstanstalt W. Schöly München, Hertenstr. 8-10 Tel. 20763

Detretet an allen Plätzen geduldet!



Die Löwenbräu-Biere sind nicht nur wegen ihrer Qualität, sondern auch wegen ihrer Bekanntheit in der ganzen Welt geschätzt. Wo nicht erhältlich, weist die Brauerei gerne die nächstgelegene Bezugsquelle nach

Kunstschule „Die Form“

Bildende Kunst, Zeichnen, Malerei in jeder Artverweise, auch Gebrauchsgrafik und Modereisen. Abendkurs, Sonntagskurse, Landschaftskurse, Lehrbücher, Honorar siehe Prospekt. Vorbereitung, 1. u. 2. Klasse, 50% Fahrpreismäßig, immer geöffnet. Staatl. anerkannt. Heils K 8 u. 12. München 23 S. Leopoldstr. 61. Telefon 3496. Geändert 1925

Zwei Herren gehen über die Straße. Der eine von den beiden zeigt eine wahrhaft übertriebene Vorsicht. „Na“, sagt sein Freund, „bist du immer so besorgt, überfahren zu werden?“ „Nein!“ versichert der andere. „Sonst nicht! Aber diesmal wäre es das dreizehnte Mal und da bin ich etwas abergläubisch!“



Masken

R. v. Kornberger

EINE STUNDE KOPFZERBRECHEN

Verschmelzungsrätsel

„Ein Maler und sein Werk“

Durch Verschmelzung der beiden links angegebenen Wörter bilde man jeweils den Begriff der rechts stehenden Bedeutung. Die ersten Buchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben dann — von 1—14 gelesen — den Vor- und Zunamen eines deutschen Malers, die letzten Buchstaben ergeben eines seiner Wandgemälde im Neuen Museum zu Berlin. (ch = 1 Buchstabe.)

1. Last—Watt = Schlachtfeld
2. Leu—Main = Stadt in Thüringen
3. Filz—Rue = Teufel
4. Irma—Huber = Sammlung getrockneter Pflanzen
5. Bauch—Leine = Ordensverzierung
6. Team—Tal = Christbaumschmuck
7. Träumen—Ren = blaublühende Zierpflanze
8. Kilo—Zehn = Zwergwuchs der Kiefer
9. Auer—Back = Zweig der Landwirtschaft
10. Lau—Bur = Ferienzeit
11. Leu—Kai = Soldatenrock
12. Nike—Robben = Teil des Bienenstocks
13. Prosa—Elen = immergrüner Strauch
14. Lech—Rist = weiblicher Kosenamen.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.

Guten Appetit!

Mit „T“, gefüllt, bist hungrig du,
wir er dir herzlich winken!
Mit „K“, gefüllt, bist durstig du,
Holt du dir draus zu trinken.

Mensch und Materie

Mit Beinen ist das Wort versehen,
Und trotzdem kann es gar nicht gehen.
Ob eckig, rund, ob klein, ob groß,
Nur stetes Stehen ist sein Los.

Hängt man dem Wort noch an ein Bein,
So kann es dessen fünftes sein.
Doch auch — und dies geht uns jetzt an —
Ein allbekannter Malersmann.

Was liegt nun näher als zu streichen?
Gut! Streichen wir das erste Zeichen
Und setzen wir ein „F“ nach vorn:
Sieht dies nicht fast so aus wie Horn?

Lösung zu Heft 1

Silbernäsel

„Ein Gemälde und sein Schöpfer“

1. Inbegriff, 2. Pferderrennen, 3. Humus,
4. Indien, 5. Godesberg, 6. Eingabe, 7. Nachtigal, 8. Irtysh, 9. Erbrecht.

Iphegenie, Feuerbach.

Immer die gleiche Endung!

„Für Feinschmecker!“

Mus, Avus, Remus, Zyklus, Isthmus,
Pompejus, Armenhaus, Nihilismus. —
Marzipan.



Handdruck- und
-Webstoffe für
Dirndl, Trachten,
Dekoration,
Stepp- u. Strick-
jacken, Bäuer-
licher Hausrat

WITTE
HAUS FÜR VOLKSKUNST UND TRACHT
WITTE KOM.-GES.
MÜNCHEN · RESIDENZSTRASSE 3

Seltene Graphik / Kunstilliteratur

HORST STOBBE

Bücherstube / München / Ritter-v.-Epp-Platz 8
Antiquariats-Kataloge auf Wunsch kostenfrei

Werkstätten für künstlerische Wachsbauarbeiten

Wilhelm Thieme

Sporenstraße 4, Verbindung vom neuen Rathaus
Weinstraße zur Frauenkirche (früher Tal 3)

Bayerische Hofkunsthändler

GEORG STUFFLER · Inh.: ANNA MICHELS

Gemälde, Radierungen, Holzschnitte

München, Ausstellungsräume: Maximiliansplatz 20
Femur 13 295 Neben Park-Hotel

Bitte besuchen Sie uns! Sie finden bei uns:

Gebrauchsmöbel • Stilmöbel
Kunstgegenstände aller Art

Karl SCHÜSSEL, München, Grufstraße 5
(Ecke Grüßl- und Landshofstraßen)
Wir kaufen und übernehmen zum Verkauf
Einrichtungsgegenstände aller Art

JULIUS MERTZ

JUWELIER

Schmuck in Gold und Silber

Zuchtperlen — Siegelringe

Schöne Aquamarine — Eheringe

Weinstr. 14 (Eing. Landshofstr.) Tel. 23617



LEDER-LÄUGER

FERDINAND LÄUGER

Fachmann für feine Lederwaren

Laden und Werkstätte

MÜNCHEN 2, MAXIMILIANSPLATZ 14

Als Spezialgeschäft für Koffer,
Lederwaren und Reiseartikel
empfiehlt sich:

Offenbacher Lederwaren

Valentine Dorf Müller

München, Rosental 19



WERGLES & CO

vorm. Isidor Benninger

München 2, Theaterstr. 46

Ref. 28564

Das Haus
der eleganten Schuhe

Resch & Kramer
KUNSTHANDLUNG

Gemälde des 19. Jahrhunderts - Ankauf - Verkauf
München, Glückstraße 7, Telefon 20998



Val-Eckhardt
Leinwand-Woll- & Spezialhaus

fachsenstr. 5-7 München Fernspr. 1991-93



Der bekannte „**WALMÜ**“
WAND-BADEOFEN
liefert mit **4 Briketts**
1 Vollbad

Hersteller:
CHR. WALBUM
Erzgebirgstr. 15 / Telefon 50177



Steigerwald gegr. 1833

Glas / Keramik / Metallwaren

Reiche Auswahl in schönen Geschenkartikeln

München / Briener Straße 3

Büro-möbel

Bestens ausstattet sich
München
Südring
Egon-Schödlers
München
Pfeilschützen Str. 26
Fernruf: 4308, 4347



Bestellen Sie unverbindl. Katalog und Probestuhl

Liebe Jugend!

Eine Mädchenschulklasse hat eine Zeichenaufgabe bekommen, auf einem Blatt Papier malarisch den künftigen Berufswunsch darzustellen. Die Blätter wurden von der Lehrerin eingesammelt und zeigten eine Köchin am Herd, eine Stenotypistin an der Schreibmaschine usw. Nur die kleine Elisabeth hat ein leeres Blatt abgegeben. „Aber du wirst doch auch einen Wunsch für den späteren Leben haben!“ — „O ja! Ich möchte heiraten! Nur, ich weiß nicht, wie man das zeichnet!“ —

Aus einem Liebesbrief an unseren Hausgeist Amalie: „Du mußt unbedingt meine Frau werden, liebe Amalie, denn ich habe Dich ganz so gern wie Du mich!“

Mein Freund und ich suchen etwas im Speicher, wo auch gerade das fürsichtige Fräulein Sofie, mein treuer Hausgeist, dabei ist, Ordnung zu schaffen. Mein Freund, ein leidenschaftlicher Bastler, greift nach einer leeren Zigarettenhülle und meint:

„Die alte Schachtel reißt mich, wenn sie frei ist, nehm ich sie!“

Da erwidert das Fräulein Sofie verlegen: „Oh ja, Herr Doktor, ich bin noch nicht verlobt!“

Griechische Liebesagen (S. 22) sind dem gleichnamigen Werk von Herta Snell, Heimeran-Verlag, München, entnommen.

Schnurren und Spässe aus dem gleichnamigen Werk von Georg Queri, L. Staackmann Verlag, Leipzig.



Nicolaus-Liköre

die beliebte
und preiswerte
Marke

Verlangen Sie unseren Likör
bei Ihrem Kaufmann

Stell

Modische
Strickwaren

Karlsplatz 25
Eingang Prielmayerstraße

Unsere Bücherecke

„50 Jahre jung verheiratet“. Von Walther Deneke. Mit lustigen Bildern von Olaf Iversen. Verlag Hesse & Becker, Leipzig.

Der Verfasser nennt sein Buch einen vorzüglichen Leitfaden von der Granen zur Goldenen Hochzeit. Es ist weder schmeicheleisch noch ermahnend. Eine Reihe wertvoller Winke, unterstrichen in humorvollem Buchschmuck voller Takt, Witz, Geist und Klugheit amüsant und unterhaltend erzählt. Ein Buch, köstlich und amüsant zugleich.

„Königin Victorias Mädchenjahre“. Von Kurt Jagow. Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin.

Über die „Queen“ ist sehr vieles geschrieben worden. Dem Verfasser dieses Buches jedoch ist es gelungen, die innere Dramatik dieses ungewöhnlichen Frauenschicksals auf Grund von gänzlich neuem, bis jetzt noch nicht veröffentlichtem Material in einem ganz neuen Licht zur Darstellung zu bringen. Man muß dieses Buch gelesen haben, wenn man die Geschichte des 19. Jahrhunderts und seine bestimmenden Kräfte verstehen will. J. Zercher

Klaar-Sorgen? Dann **MURR**
verdrückt, verbleicht, brüchig?
Abhilfe! 30 Jahre Spezialist!
Preis-Dienerstr. 16
Tel. 73664

MODE

HERTHA GRUBER
Dipl. Damen-Schneidemeisterin
(ehem. Meisterschülerin)
München, Dienenstr. 17/II
im Haus der Storchennapolethe. Tel. 27175

Spezial Schuhhaus



NEUMAUSERSTRASSE 8

Tut dir irgend etwas weh,
Trink 'ne Tasse Kaffee.
Aber frisch, darauf gib ach,
damit er richtig Wirkung macht.

Über 400 verschiedene Reuter aus der neuen Ernte können Sie bequem haben. Eine kleine Auswahl:

Kamille, beste heilkräftige Ware, garantiert neue Ernte kg **3.60**

Pfefferminze, reine Blattware, echt englische Milch im Wapen kultiviert, kräftig im Geschmack kg **3.80**

Schubladen, doppelt gefüllt, la Gebirgsware, zu Baden bei Rheuma — Gicht — Schlas kg **-60**

Verlangen Sie bitte unseren neuen Reuter-Katalog. Bei Surfen — Berschiebung empfehlen wir den echten **Mühlhans Bronnialtee** Marke „Burgellepp“, Original-Verpackung RRR 1.— bis. Verfügt durch ärztl. Die RRR 1.50

Altstadt-Drogerie

Berlinerstr. 10, Bierlegershaus, Tel. 20724

Zeichenpapiere

„STAHLHART“ hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro
ZEICHENBEDARF Otto Schiller
München, Briener Str. 34, Tel. 57650

Nachfolgende Geschäfte und Gaststätten freuen sich auf Ihren Besuch!



Sie illustrierte Modesätze für 2 Personen
Bismarck, Schenk, Koller, Koller, Schenk, Koller
sowie eigene Modellen in Gold, Silber, Platin

Spaten-Haus, München
führend in Küche und Keller
gegenüber dem Staatstheater

Weinhaus Birk, Kaufingerstr. 33
in Küche von früh bis abends
STIMMUNGS-SCHRAMMELTRIO

Café Fischer Adalbertstr. 41a
Telefon: 27972
das führende Konzertcafé Schwabings
Bar - Nachtbetrieb

Pension Anita Sophienstr. 4
Ruf 57 6275 • Elegante Fremden-
zimmer, Zentralheizung, Garage

Kleiderstickerei wie Kettel-, Kurbel-,
Rum- und Weißstickerei aller Art
Applikationen Ausschmückarbeiten
Plissieren, alle Fäden von 1 mm ab
Monogramme 2 Buchstaben v. — 10 mm
Stoffknöpfe 10 versch. Sorten, und alle
einzigl. Arbeiten. Erich Lundenberg
Färbergraben 61, Telefon 12190



W. Wagenpeil • Peisternibel
Verkauf d. Qualität u. Preisermäßigung. Jed.
Stück aus 14. Stückliste. Verkauf nur
Peisternibelstr. 1, im Gerlinger-Ex-Pl.
gehörend Wilmers-u. Müllers. J.R. 28.59

Deckmäntel Daletts und Jaden.
Großes Angebot in nur
Qualitätsstoffe zu bestm. vereinbarten Preisen.
Pelz - Spezial - Geschäft Hermann Claefen
Telefon 29 60 92 • Rummelförde 38
• Bitte genau auf Namen zu achten

**Geschenkartikel
Papierwaren**
neb. Künstlerhaus, O. Heinrich, Tel. 11019

Pelzjacken eleg. Mk. 30. — an
Pelzmäntel fesch Mk. 75. — an
Ziegler, Blumenstr. 55/II b. Sendl.-Tor-Platz

Haarfärben
Bleichen, Tönen • Langjährige Erfahrung
H. DUDA
Amalienstraße 46 / Telefon 23242

L. Merkl & Co.
Dienstadtstraße 19
**Juwelen
Gold - Silber**
Uhren
Umarbeitungen
Reparaturen

Ihre Uhr
repariert gewissen-
haft und preiswert
Hugo Bayer
Uhrmacher
Damenstiftstraße 6

Pelze
Umarbeitungen,
Reparaturen sowie
Anfertigung n. M. A. D.
Kürschner
Joh. Lamprecht
Nymphenburger-
straße 20/1 Gartenhof,
Häselstr. Pappenhainstr.

Eleg. Pelzmäntel
v. 65. — an Pelz-Jäckchen
von Mk. 35. — an
Gisler, Rummelförde 37/2

Tobakopien
Zierobjektstellungen
Bücher u. Zeichnungen
ist
Progress
Bücher u. Zeichnungen
Raufingerstr. 20

Antiquitäten
Restaurierung u. Er-
gänzung in vollende-
ter Ausführung. Um-
arbeiten aller Möbel-
stücke. Anfertigung
von Stilmöbel.
Kunstschnitzerei
J. Radmaier
Talbühnenstraße 14
Telefon 23642

Ich hab's
Lautschutts
Nonnenschutz
Kiltschutz
inlack. Saurel's Feinst.
v. Rollo-Würstlich
München, Dachsauer-
Str. 107, Ruf 59547

Autographie
Verstärkung v. Schreib-
stücken, Zeichnungen,
Wochen- und Tabellen
schnell, sauber, preiswert
Franz Brandl, Hofstra-
ßen - Geschäft 1122
München, Hebelstr. 2,
Kilglerstr. Tel. 11496

**Luftballons
Schreibblasen**
Gummi - Hahn
Neuhäuserstraße 12

Klischees
für Rotationsdruck
Münchener
Klischee-Anstalt
Kanalstr. 3 • Tel. 27667

Königin-Auto-Schnellwasch
Königinstraße 93 — 95
Am laufenden Band in 30 Minuten Reinigen, waschen,
abschleimen, polieren und Federn graphitieren
Abhol- und Zubringer-Dienst bei voller Versicherung
Sämtliche Betriebsstoffe, Markenkleid- und Zubehör
Telefon 31101
Otto Plenk

HEIMOTH & Co. K.D.F. G.E.S.
MÜNCHEN 2 n.W. • ARNULFSTR. 26.
FERNSPR. 52547 **KLISCHEE**

**Möbeltransport
Möbellagerung**
Wohnungsgewerbe durch
Münchener Lagerhaus- und Transport-Ges. m. b. H.
Friedenstraße 22 (vorm. C. Schmederer) Telefon 43367

Schlafzimmer
Küchen, Schränke,
Metallbetten,
Drehmatratzen,
Auflegermatratzen,
Diplomaten-
schreibtische,
Bücherdröckner.
Nur solide Arbeit!
Gregor Neumayr
Hochbrückenstr. 10

KLISCHEES
ENTWORFENE
RETUSCHEN
PHOTOMONTAGEN
**Süddeutsche
Klischeeanstalt**
MÜNCHEN - LIEBHERRSTR. 4
TELEFON 25783

Nordisk Mueller
München, Frauenstr. 6
Briefmarken
Telefon 22213

Grazierungen
Schneider - Stempel
Ludwig Vogel
Grauzugmüller
Fischer 6, Sternband
Geogr. 1929
Doppel-T am Endbahnh.
Friedrichstr. - Nr. 93 14

Verstopfung
Fruchtlos,
die wohlschmeckende
Hoag - Abführmittel,
— 20. — 35. — 95.
Drogerie B. I. o. e. m.
Türkenstraße 52.

**Das kleine Heim
soll gemütlich
sein**
mit den richtigen Möbeln
ist das leicht zu erreichen!
Fachliche Beratung ist
hier notwendig, Ihr Be-
such ist unverbindlich.

Die Wohnung
Aech. E. Eisele
Dienstadtstraße 7
**Möbel aller Art
in Stil und modern**

Verchromen
Vornikale, Vornikale von
Bismarck, Kupfer und
Metalle alle Art
Kümmel Schwabing 71
Eckhaus 30.32

A. Fädisch
München 5, Baderstr. 22
Telephon 29 254
Der bekannte
Reithosen - Spezialist!

Antike Uhren / Kunstuhren
mit Orgel, Harfen, Figuren, Scheldosen,
sing Vögel, An-u-Verkauf, Instandsetzung
Spezialgesch. Stöger, M. 2, Landschaftstr. 1

Wer kauft, verwendet
Lino Lis! das gute Bohrerwerk
Ph. u. Jos. Jäger
chem. techn. Erzeugung, Amalienstraße 17

**Taschen, Hoffer, Rucksäcke, prima
Lederwaren, Touristen-artikel**
Münchener Werkstätten
für Sport-, Sattler-, Lederwaren, eing. B. m. b. H.
Augustenstraße 1 / Telefon 54891

Detektiv Hans Gollwitzer
Krim.-Ob.-Kommissär I. R. München, Rosenhof 10
berichtigt alles in aller Welt

Beinbeschwerden?
Offene Beine
Kramplodern, Folgen, Venenentzündg.
Heilbar! Ja!
Langbewährte, sichere Heilmethode
Heilpraxis K. Goubert, München 42
Agnes-Bernauer-Str. 129, Telefon 81176
Zugelassen zu privaten Krankenkassen

**Wamsler-
HERDE**
Tapeten
Linocolor
Teppiche
in großer Auswahl bei
A. Lüters Nachf.
Königsplatz, B. Tel. 5231
Königsplatz 48c

Schwach-, Kurz- und Weitsichtigkeit
Augenleiden aller Art
behandelt mit Erfolg
Eugen Enderlin, Heilpraktiker
München 2, Brienerstr. 23/1, Tel. 52289

Zweikampf mit dem Löwen

Ein wüstes Wüstenerebnis von Wofelr

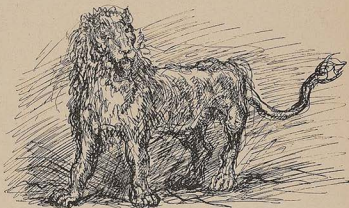
Es ist nicht angenehm, eine aufregende Geschichte immer wieder erzählen zu müssen, sobald einer fragt: „Na, Wofelr, wie war das damals mit dem Löwen in der Wüste?“ Direkt lästig ist das. Ja, und zuletzt behaupten die Leute, die doch garnicht dabei waren, lachend, sie sei erlogen. Das Beste ist, man schreibt so eine Geschichte und drückt sich, wenn sie gelesen wird...

Also! Vor ein paar Jahren lernte ich auf dem Oktoberfest einen Tuaregschick kennen, der mich einlud, meinen Sommerurlaub in der Wüste zu verbringen. So reiste ich denn eines Tages in die Sahara. Die Gegend, in der der Tuaregschick wohnte, war nicht besonders anziehend. Von Baden keine Rede. Zum Waschen gab es eine Mokka-Kasse voll Wasser, aber es fehlten auch die Autos. Zu Essen gab es gedünsteten Hammel, gerösteten Hammel, mouton à la tartare, Hammelrippchen und nachher schwarzen Kaffee. An den Kaffee gewöhnte ich mich...

Eines Tages machte ich einen Ausflug in die Wüste. Steckte mir eine Thermosflasche und meinen guten Colt-Revolver ein und wanderte los. Durch den Sand. Links, rechts, hinten, vorne, unten, oben Sand. Nein, oben nicht. Da war die Sonne, die durch ein Brennglas auf mich herabschien. Dampfend entwich das Wasser aus meinem Tropfenhelm. Ich mußte es aus der Thermosflasche ergänzen. Das hatte ich eben wieder getan. Doch als ich auf sah, erblickte ich einen Löwen, der mit aufgerissenem Rachen auf mich zuhetzte. Was tun? Im nächsten Augenblick warf ich ihm geistesgegenwärtig die Flasche in das Maul. Er verschlang sie wie ein Sandkorn. Nun riß ich meinen Colt heraus. Feuerete fünfmal in die Luft, um ihn nicht zu reizen, sondern abzuschrecken. Nichts half. Ich mußte fliehen... Weit drüben stand eine Palme, die ich zu erreichen hoffte. Ich lief um mein Leben. Der Löwe auch! — — Ein Tempo legte ich vor, daß der Luftzug meine Nase zur Seite bog und mir sogar das Haar vom Scheitel riß. Auch der Löwe hatte das Maul zugemacht, weil er es noch nicht brachte und ihm der Wind durch den Magen pfiff. Ich erreichte glücklich die Palme, aber — o Unglück — ihr Stamm war nicht dicker als ein Männerarm. Keuchend suchte ich mich dahinter zu verbergen, aber der Löwe lachte bloß

höhnisch. „Hasch!“ schnappte er nach meinen Waden und hätte sie erwischt, wenn ich nicht ein Stück um den Stamm gelaufen wäre.

Die gelbe Katze blieb mir auf den Fersen. Wie die wilde Jagd tobten wir um den Baum und ich mußte höllisch aufpassen, daß ich ihm nicht auf den Schwanz trat. Eine Stunde rannten wir und noch eine Stunde. Immer im Kreis herum. Keiner wollte nachgeben. Ich am wenigsten. Plötzlich stolperte ich, hatte aber noch Kraft genug, mich zur Seite zu werfen, um dem Löwen nicht im Lauf zu bleiben. „Es ist ja alles aus!“ dachte ich. „Leb wohl, Künstlerhaus!“ Sagte meiner eigenen Jugend und der Münchner „Jugend“ ade



Welden

Liebe Jugend!

Vor einer Logentür im Münchener Staatstheater steht ein junger Mann, der stichtlich wartet. Abwechslend schaut er auf die Uhr und dann den Gang entlang, ob „sie“ immer noch nicht kommt. Endlich ertönt das dritte und letzte Klingelschellen. Der junge Mann wartet, wartet unentwegt. Da tritt ein alter Logenschließer auf ihn zu. „Sie, Herr, geh'n's net! Mir fange an!“ Die Mahnung fruchtet nichts.

und erwartete das Gefressenwerden. Doch der Löwe war dermaßen in Fahrt, daß er mein Wegbleiben vom Rundlauf nicht gemerkt hatte. Er jagte blindlings weiter, bis er erschöpft zu Boden sank und in meinen Armen verschied. — So war es! ...

Die Araber, die mich beim Abhäuten des Löwen fanden, sagten erstaunt: „Machallah! und dann verschiedenes in ihrer Sprache, was ich nicht verstand, als ich das Erlebnis auf englisch erzählt hatte. Mein Freund, der Scheich, bestellte zum Hammel und Kaffee einen großen Kognak und meinte, ich hätte den Löwen lieber erschießen sollen. Erst, als zwei Flieger im Dorf ankamen, die berichteten, sie seien durch fünf wohlgezielte Schüsse in die Maschine zur Notlandung gezwungen worden, war er überzeugt.

Das Löwenfell habe ich mit heim gebracht und zu einer wundervollen Kurzletern verarbeitet lassen, damit es nicht gar so gefährlich aussieht!

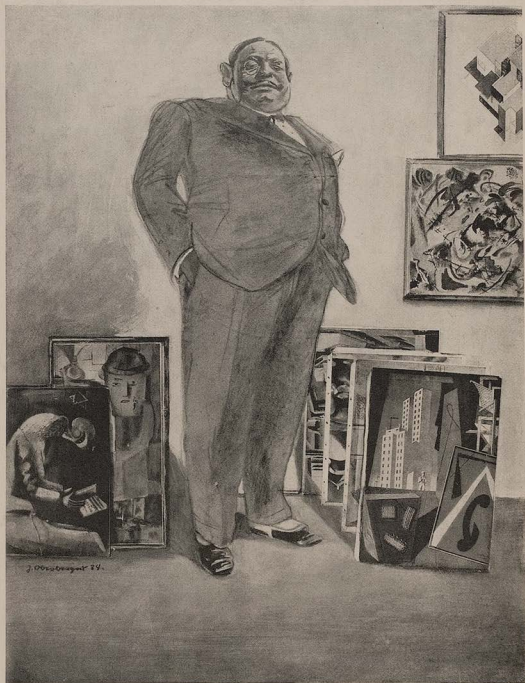
Was man doch wohl verstehen kann! Oder etwa nicht?

„Ja, ich muß noch auf meine Braut warten!“ — „So!“ murmelt der Logenschließer. „Aber des sag i Gabner! Wia mer's jagt, so hat mer's nadert!“ —

Apotheker: „Wenn das nicht hilft, kommen Sie wieder vorbei und ich gebe Ihnen etwas anderes, das bestimmt hilft.“

Kunde: „Können Sie mir das nicht gleich geben?“

Der Kunstmäcen von 1932



Oberberger

Ob eine Sammlung von Inflationsscheinen nicht wertbeständiger gewesen wäre? ...